Reinhard Münch

Als die Würzburger für Napoleon fochten

Engelsdorfer Verlag
Leipzig
2020

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Bibliografische Information durch die Deutsche Nationalbibliothek: Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.dnb.de abrufbar.

ISBN 978-3-96145-880-6

Copyright (2020) Engelsdorfer Verlag Leipzig
Alle Rechte beim Autor
Hergestellt in Leipzig, Germany (EU)
www.engelsdorfer-verlag.de

14,00 Euro (DE)

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Inhalt

1. Das Großherzogtum Würzburg 1806 bis 1814 7

2. Einwurf von Dieter Walz: Gneisenau, ein Kind Würzburgs 19

Weg vom Thema: Walter Ulbricht 25

3. 1808 bis 1814 Würzburger Truppen in Spanien 29

4. Der Russlandfeldzug 63

5. 1813 In der Festung Modlin 75

6. 1813 Der Frühjahrsfeldzug. Merseburg 85

7. 1813 Die Würzburger in der Völkerschlacht bei Leipzig 97

8. Das Ende 109

9. Peter Bunde: Die Uniformen der Würzburger 115

Infanterie-Regiment 115

Artillerie-Kompanie und Train 1806 bis 1814 129

Chevauleger-Regiment 1806 bis 1814 131

10. Quellenverzeichnis und Abbildungen 135

11. Dank 141

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

1. Das Großherzogtum Würzburg 1806 bis 1814

Das Großherzogtum Würzburg war ein souveräner Staat im Rheinbund, der von 1806 bis 1814 existierte. Infolge des Lunéviller Friedens[1] wurde zuvor das Hochstift Würzburg säkularisiert und durch den Reichsdeputationshauptschluss 1803 dem Kurfürstentum Bayern zugesprochen.

In Italien hatte Napoleon Bonaparte Jahre vorher viele Landesteile, so die Toskana, in Besitz genommen. Der Landesfürst der Region und zugleich aus der Habsburger Familie stammend, Erzherzog Ferdinand von Toskana, musste seine dortige Herrschaft beenden und erhielt zum Ausgleich zunächst das Kurfürstentum Salzburg. Ferdinand wechselte 1802 *aus dem sonnigen Arnotal in die regenreiche Stadt an der Salzach.*

Bayern trat im Frieden von Pressburg, also nach dem glänzenden Sieg Napoleons in Austerlitz gegen Österreich und Russland, im Tausch gegen Tirol das Fürstentum Würzburg 1805 an den ehe-

---

[1] Als Friede von Lunéville wird der am 9. Februar 1801 zwischen Frankreich und dem Heiligen Römischen Reich unterzeichnete Friedensschluss bezeichnet. Der Hintergrund war, den Rhein als „natürliche Grenze“ zwischen beiden Vertragspartnern durchzusetzen.

Bitte respektieren Sie das Urheberrechtlich geschützt!

maligen Großherzog von Toskana Ferdinand ab. Dieser übertrug wiederum das ihm überlassene Kurfürstentum Salzburg an das Kaisertum Österreich. Ferdinand wurde so *nach drei Jahren von Bernadottes* (R.M. Jean Baptiste Bernadotte als Napoleons französischer Maréchal d'Empire und ab 1806 Fürst von Ponte Corvo) *Truppen aus seiner neuen Besitzung verscheucht*. Dafür wurde nun Würzburg am 26. Dezember 1805 zum Kurfürstentum erhoben. Das war eine ziemliche Veränderungsdynamik innerhalb weniger Jahre nach vorher langer Stabilität in den Länderstrukturen. Noch war das Ende nicht erreicht.

Die gleichnamige Stadt am Main mit ihren 20.000 Einwohnern wurde zur Hauptstadt des Landes Würzburg erhoben und war nun als Hochstift dem Kaiser der Franzosen direkt unterstellt. Und so residierte Napoleon 1806 auf dem Weg nach Preußen höchstpersönlich in Würzburg. Ein monumentales Historiengemälde in der Galerie von Versailles erzählt bis heute vom kaiserlichen Zwischenstopp. Weitere Aufenthalte am Main folgten, so im Mai 1812 als sich Napoleon auf dem Weg zum Fürstenkongress nach Dresden und weiter zum Russlandfeldzug befand. Das berühmte Bett, in dem der Kaiser und seine Frau Marie-Luise schliefen, kann bei Residenzführungen bis heute bestaunt werden.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Das historisch so bedeutsame Land Würzburg wäre fast allzu schnell zu einer bayerischen Provinz verkommen. Immerhin waren wie bemerkt die Bayern von 1802 bis 1805 neue glückliche Besitzer dieses Landstriches. Einen Aufschub vor der endgültigen bayerischen Einverleibung sollten die Würzburger aber noch erhalten. Mit der Regierung von Ferdinand lernten sie zudem einen ganz anderen Hauch von Politik und Kultur kennen. Dies waren die Attribute toskanisch und entspannt, eben mit der möglichen Entfaltung eines deutlich größeren Glanzes als bisher. Die klerikale Zeit hinter sich lassend und keinesfalls mit den Bayern zusammen gehen, schien allen ein verheißungsvolles Ziel. *Es war ein ruhiges Land, das von den Bauern lebte. Das Land war gut angebaut, verhältnismäßig dicht bevölkert und durch die Erträge der Weinrebe, der wichtigsten Kulturpflanze, in vielen Teilen wohlhabend zu nennen. Die Bevölkerung, beinahe ganz der Landwirtschaft ergeben, galt als arbeitsam friedlich und leicht lenkbar.* Die Industrie war sehr gering entwickelt und versorgte nur die Nachfrage im eigenen Land. Da der Handel im Würzburger Land keine bedeutende Rolle spielte, bildete sich das in anderen Teilen Deutschlands aufkommende Bürgertum hier kaum heraus. Klerus und Adel waren derzeit deutlich mehr Träger des gesellschaftlichen Lebens.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Am 25. September 1806 trat Ferdinand mit seinem Land als erstes nicht an der Gründungsrunde beteiligtes Mitglied dem Rheinbund bei. Er nahm den Titel Großherzog von Würzburg an, da die Mitglieder des Rheinbundes vertraglich gehalten waren, alle Würden in Bezug auf die bisherige Zugehörigkeit zum „Empire Germanique“ nach Artikel III der Rheinbundakte abzulegen. Aus dem Kurfürstentum wurde das Großherzogtum Würzburg. Großherzog Ferdinand von Würzburg stiftete den Großherzoglich Würzburgischen Orden des Hl. Josephs. Er blieb der einzige in und für Würzburg gestiftete Orden und bestand aus drei Klassen. Die einzelnen Klassen waren limitiert auf 18 Großkreuze, 20 Komture und 24 Ritter. Verliehen wurde er bis 1813 für Zivil- und Militärverdienste. Neben Würzburger Soldaten waren berühmte Ordensträger Napoleon, der sächsische König Friedrich August I. und der österreichischer Kaiser Franz I. Das Stiftungsjahr war 1807, die Statuten wurden 1808 erlassen. Vorbild für diesen war der 400 Jahre alte toskanische Ritterorden.

Alle Kreuzspitzen des sechsarmigen, weiß emaillierten Kreuzes mit goldener Einfassung sind mit kleinen goldenen Kugeln besetzt. In den Kreuzwinkeln befinden sich je drei rot emaillierte Strahlen mit goldener Einfassung. Das ovale Medaillon zeigt auf der Vorderseite ein Bild des heiligen

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Joseph mit der Umschrift UBIQUE SIMILIS, Überall der Gleiche, als Ordensdevise. Auf der Rückseite befinden sich die Buchstaben S. J. F., Sto Josepho Ferdinandus, und die Jahreszahl 1807. Der nach oben gerichtete Kreuzarm ist mit einem kurzen, rot emaillierten Bandstück an einer goldenen durchbrochenen Krone mit Tragering verbunden.
Ein heute schon wertvolles Großkreuz des Ordens, in Gold und Emaille von Martin-Guillaume Biennais gestaltet, befindet sich im Inventar des Mainfränkischen Museums.

Die Würzburger waren wieder etwas und sie waren mehr als sie jemals gewesen waren und beides zusammen durch Ferdinand. Jenen Ferdinand sollte man durchaus kennenlernen.[2]

Das Großherzogtum hatte eine Größe von 100 Quadratmeilen, was heute 6.000 Quadratkilometern entspricht, und bis zu 350.000 Einwohner mit der Verpflichtung 2.000 Soldaten zu stellen. Die militärische Relevanz des Rheinbundes ließ die Würzburger in all den Jahren auf vielen Schlachtfeldern

---

[2] Dazu eignen sich am besten Schäfer, D.: Ferdinand von Österreich. Köln 1988 und wenn verfügbar das feine Büchlein Chroust, A.: Das Großherzogtum Würzburg (1806-1814). Würzburg 1913.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Ruhm und Ehre für sich und Napoleon ernten und zugleich viele Opfer als Blutzoll zahlen.

Noch etwas sei hervorgehoben. Es war wohl weder die schon fast zehnjährige Freundschaft zwischen den Mächtigen Napoleon und Ferdinand, der ja auch noch Bruder des österreichischen Kaisers und ehemaligen Kaisers des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation war, noch ein Zufallsprodukt, um Bayern oder Österreich klein zu halten, für die Entscheidung Würzburg zum Staat zu erheben. Dazu muss man wissen, dass Ferdinand nach dem Sieg Napoleons im Italienfeldzug 1796 seinen gleichaltrigen Kontrahenten nach Florenz einlud und ihn zur Hoftafel bat. So etwas gab es noch nie bis dahin, der zweite Mann der ersten Familie Europas akzeptierte einen Emporkömmling und General der französischen Revolution, der noch lange nicht dort war, wo er hinwollte und dies 1804 mit der Kaiserkrönung formal schaffen sollte. *Im Verhältnis der beiden gab es seit damals eine sentimentale Komponente.*

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Großherzog Ferdinand zu Würzburg, Kürschner (nach Fesel)

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Ein wichtiges Motiv war die folgende Überlegung. Würzburg war es deshalb allemal wert, einen neuen, relativ kleinen Staat zu bekommen, der ganz eng an Frankreich gebunden war und eine Funktion zu erfüllen hatte. *Was Napoleon nämlich brauchte, war ein Festungsplatz am östlichsten Punkt der alten Aufmarschstraße von Mainz über Frankfurt nach Franken. Wenn man Preußen, Sachsen, Böhmen und Bayern im Auge behalten wollte*, war Würzburg mit seiner Festung Marienberg der ideale Standort. Napoleon hatte schon früh genug seinen Getreuen ins Gewissen geredet: *Achten Sie auf die Bedeutung Würzburgs!* Und, die Festung waren die Würzburger sofort los und haben sie als Großherzogtum nie wieder besessen. Da ging das strategische Interesse der Grande Armée vor. Am Tag der Verkündung des Beitritts zum Rheinbund war Marienberg bereits eine funktionierende französische Bastion.

Mit der Auflösung des Rheinbundes 1814 und dem Pariser Frieden vom 30. Mai 1814 endete die Existenz des Großherzogtums Würzburg. Durch die Beschlüsse des Wiener Kongresses erhielt Ferdinand seinen Erbstaat, das Großherzogtum Toskana, zurück. Das Großherzogtum Würzburg wurde bayerisch. Dass Würzburg nicht zu Österreich kam, lag an der Verhandlungsstrategie Wiens. Bayern gab Tirol, für Österreich strategisch deutlich bedeutsa-

Diese Leseprobe ist urhebelrechtlich geschützt!

mer, ohne viel Gegenwehr zurück als Tauschobjekt. Die Bayern schielten auch begierig zum bereits drei Jahre lang besessenen Land. Zudem waren die Bayern in gewisser Weise den Österreichern etwas schuldig und gaben Tirol ohne großes Zögern her. Die Schuldigkeit zielte zumindest im Hinblick auf den gemeinsam zu beobachtenden Kontrahenten, auf Preußen. Das Würzburger Territorium ging an Bayern und wurde zum Untermainkreis, dem heutigen Regierungsbezirk Unterfranken.

An dieser Stelle sei noch etwas zu Napoleons Besuch 1812 in Würzburg ergänzt. Insgesamt weilte der französische Kaiser dreimal in der Stadt, am 3. Oktober 1806, am 13. Mai 1812 und schließlich inkognito, zumindest geplant, am 2. August 1813. Den Besuch auf dem Höhepunkt seiner Macht 1812, man kann auch sagen kurz vor dem rasanten Fall mit dem bevorstehenden Russlandfeldzug, beschrieb die Würzburger Chronik so: *Vom 11. Mai an wartete Würzburg stündlich auf das Erscheinen der Majestäten, die Kaiserin begleitete ihren Gemahl. Am 13. Mai sah man endlich gegen 5 Uhr Nachmittags von der Festung aus in der Ferne auf der Frankfurter Straße den kaiserlichen Reisewagen. Die Majestäten trafen unter 200 Kanonenschüssen vor dem Zeller Tore ein, wo man eine Ehrenpforte im römischen Stil errichtet hatte. Hier war Empfang durch den Stadtrat und einen Chor junger Frau-*

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

enzimmer. Der Zug setzte unter Begleitung der großherzoglichen Chevaulegers und des bürgerlichen Kavalleriekorps durch die Straßen der Stadt an dem Spalier der Bürgerkorps und der Schuljugend, die seinerzeit nicht ans Schulschwänzen dachte, unter Freudenjubel nach der Residenz in Bewegung. In der Residenz gab es einen großen Empfang, ehe es in das Theater zu Mozarts Titus ging. Die Polizeistunde wurde auf 11 Uhr verlängert. Überall spielten Musikkapellen, in den Gasthäusern wurde getanzt. *Am 14. Mai morgens um ½ 9 Uhr verließen die Majestäten unter abermaligen Kanonendonner Würzburg.*

Großherzoglich Würzburgischer Orden des Hl. Josephs

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

2. Einwurf von Dieter Walz: Gneisenau, ein Kind Würzburgs

In Vorbereitung des Projektes über die Würzburger verwies mich Schriftstellerkollege Dieter Walz auf eine kleine historische Episode, die noch etwas vor der Zeit Würzburgs als Großherzogtum lag und trotzdem eine gewisse Relevanz in personeller Hinsicht auf Napoleons Schicksal hatte. In der Stadt Würzburg nämlich verbrachte ein Junge einige Jahre von 1767 bis 1773 im Hause seines Großvaters. Der im Sächsischen zur Welt Gekommene, und bald nach dem Tod seiner Mutter Halbwaise, nahm als Siebenjähriger in Würzburg seinen Weg ins Leben. Jener Junge sollte vierzig Jahre später einer der wenigen Militärs hinsichtlich Strategie und Taktik sein, an dem Napoleon auf dem Schlachtfeld scheiterte. Dreifach kann man wohl sagen, denn sowohl in der Völkerschlacht 1813, im Winterfeldzug 1814 in Frankreich und schließlich in den Tagen des Juni 1815 mit dem Höhepunkt Waterloo gab der in preußischen Diensten stehende General und spätere Generalfeldmarschall die entscheidenden Hinweise, die er als Stabschef Blüchers ausgearbeitet hatte. Mit seinen Ausarbeitungen lag er immer komplett richtig. Es war Neidhardt von Gneisenau. Eine Marmortafel in der Domerschulstraße 11 in Würz-

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

burg erinnert noch seine Zeit im Fränkischen. Ich übergebe nun gern an den ausgewiesenen Militärhistoriker und Verfasser spannender Lektüre.

Mitten in den Wirren des Siebenjährigen Krieges wurde Gneisenau de facto auf dem Schlachtfeld geboren. Der Vater im Dienst der mit Österreich verbundenen Sachsen schlug sich bei Torgau mit den Preußen Friedrich des Großen. Zeit für den Säugling hatte er nicht. Die Schlacht ging verloren und der Rückzug war in vollem Gang. Ungeordnet und fluchtartig folgte der umfangreiche Heerestroß nach. Darunter auf offenem Bauernkarren, der quasi als Wochenbett diente, die junge Mutter mit Kind. Entnervt, entkräftet und total verwirrt, verlor diese in der kalten Herbstnacht des 3. November 1860 kurzzeitig die Besinnung. Der eine reichliche Woche alte Säugling Neidhardt strampelte sich aus ihren Armen frei und stürzte vom rumpelnden Gefährt auf die Heerstraße. Hier stolperte kurz darauf ein ebenfalls flüchtender Grenadier über das schreiende Kind. Er hob es auf und brachte es nach Schildau zurück, dorthin wo der kleine Erdenbürger zuvor im Taufregister eingetragen worden war. Heute erinnert auf dem dortigen Marktplatz ein Denkmal an diese Episode. Ein Bildmedaillon erzählt davon. Gneisenaus Mutter verstarb und sein Vater brachte den dann Siebenjährigen,

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

andere Quellen sprechen von 1769 und da war er neun, zu den Großeltern nach Würzburg. Sein Großvaters Michael Anton Müller stand selbst Jahre im Feld und war zum Ende bis zu seiner Pensionierung Ingenieuroberst der fürstbischöflich-würzburgischen Armee. Gneisenau blieb sechs Jahre und konnte in gesicherten Verhältnissen groß werden, auch wenn ihm die vermittelten Weisheiten in der Jesuitenschule als geistig und dürftig erschienen, wie er später schrieb. Was er aber hervorragend lernte, waren eine saubere Orthographie, eine exzellente grammatikalische Ausbildung und eine schöne Handschrift. Das sollte ihm die Basis für seine späteren Aufgaben als Stabschef geben. Im Haus der Großeltern lernte er weiteres dazu, die Literatur der Gegenwart und des Sturm und Drang. Großen Einfluss auf den kleinen Gneisenau hatte der mit im Haus der Großeltern wohnende Pfarrer Herwig, der ihn in die Welt der griechischen Klassiker einführte. In einer späteren Einschätzung hieß es, mehr als andere besaß Gneisenau ein umfassendes Verständnis für Militär, Gesellschaft und Kultur und damit auch für Politik allgemein. Der Weg war geebnet für den jungen Gneisenau, als er Würzburg 1877 verließ. Wie sein Vater wurde er Soldat und erlebte als solcher ein kaum vergleichbares Leben, ehe er 1831 verstarb. Kolportiert wird, dass Gneisenau als Geburtsort einen Platz im

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Thüringischen angab, denn er wollte nicht als Schildbürger, wie die Schildauer nun mal genannt werden, verspottet werden.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!